

Richard Auer, Jahrgang 1965, studierte Diplom-Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt und hielt der Stadt auch danach die Treue. Mit seiner Frau und drei Söhnen wohnt er mitten in der barocken Altstadt. Seit über zwanzig Jahren arbeitet er als Lokalredakteur beim »Eichstätter Kurier«. Im Emons Verlag erschienen »Vogelwild«, »Walburgisöl« und »Hausbock«.
www.autorenwerkstatt-auer.de

RICHARD AUER

Teufelsmauer

OBERBAYERN KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

SONNTAG

»Himmelherrgott, ist jetzt endlich mal Ruhe hier! Kann man nicht mal am Sonntagmittag seinen Frieden haben in diesem Haus?«

Mike Morgensterns Zorn galt seinen Söhnen Marius und Bastian, die sich mitten im Wohnzimmer eine wilde Schlacht lieferten. Der zehnjährige Marius war mit einem klobigen Schwert aus rötlich braunem Buchenholz ausgerüstet; sein achtjähriger Bruder versuchte, ihn mit einer langen Lanze auf Abstand zu halten. Beide hielten außerdem selbst gebastelte Schilde in den Händen. Holz krachte auf Holz, und es dauerte nicht lange, bis Marius seinem kleinen Bruder einen massiven Schwertschlag auf die rechte Schulter verpasst hatte. Bastian jaulte vor Schmerz und stieß dann umso zorniger mit der Lanze zurück. Er traf seinen Bruder trotz dessen heftiger Gegenwehr am linken Oberschenkel. Marius fing an zu weinen.

»Schluss jetzt!« Morgenstern fuhr zwischen die Kämpfer. »Sagt mal, habt ihr beide einen Vogel? Ihr könnt doch hier nicht auf Leben und Tod kämpfen.«

»Aber wir sind doch Gladiatoren«, sagte Bastian schniefend und rieb sich die Schulter. »Und Marius hat angefangen.«

»Angefangen, angefangen, wenn ich das schon höre«, knurrte Morgenstern. »Es ist mir egal, wer angefangen hat. Ihr legt jetzt beide eure Waffen weg, reicht euch die Hand und benehmt euch wie zivilisierte Mitteleuropäer im 21. Jahrhundert.«

»Ich mag nicht«, maulte Bastian. »Und außerdem gab es im Kolosseum keinen Ringrichter.«

»Aber hier bei uns gibt es einen. Ihr hört jetzt sofort auf mit diesem Käse. – Fiona, sag doch auch mal was!«, rief Morgenstern in Richtung Küche, wo seine Frau Fiona mit dem Abwasch klapperte.

»Ich misch mich da nicht ein«, kam es zurück. »Aber ihr drei Männer könntet mir beim Geschirrabtrocknen helfen.«

Sie hatte den Satz kaum zu Ende gesprochen, da rafften die

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Hermann-Josef Emons Verlag

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: R. Koprowski

Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch

Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2013

ISBN 978-3-95451-133-4

Oberbayern Krimi

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

beiden Jungs ihre Ausrüstung zusammen und flüchteten kichernd in Richtung Kinderzimmer.

»Pack schlägt sich, Pack verträgt sich«, murmelte Morgenstern, als er ohne große Begeisterung zu Fiona in die Küche ging. »Es wird höchste Zeit, dass die unausgelasteten Burschen ins Zeltlager kommen.«

Die beiden Jungen waren schon seit Monaten für ein fünfjähriges Jugendcamp angemeldet. Am Montag sollte es losgehen. Der Lagerplatz lag irgendwo altmühlauflwärts bei Treuchtlingen, auf einer einsamen Waldlichtung am Ende der Welt.

Fiona würde ab Dienstag ebenfalls weg sein. Sie musste nach Nürnberg fahren; ihre Mutter war im Februar gestorben, und jetzt war immerhin schon August. Ob sie wollte oder nicht: Fiona musste die weitgehend leer geräumte Wohnung endgültig übergabefertig machen. Morgenstern würde also die kommende Woche allein sein. Wenn er tief in sich hineinhörte, fürchtete er sich ein wenig davor. Was er natürlich nie zugeben würde. Aber es war eine Tatsache: Mike Morgenstern gab zwar mit Vorliebe den Lonesome Cowboy (was alleine schon seinen notorischen Stiefeln geschuldet war), doch der einsame Ritt in den Sonnenuntergang war seine Sache nicht. Überhaupt nicht, wie er sich eingestehen musste. Immer wenn er allein zu Hause war, wusste er nichts Rechtes mit sich anzufangen. Dann versumpfte er sinnlos vor dem Fernsehapparat (die bessere Variante) oder in Gastronomiebetrieben, deren Leumund sich mit dem Fortschreiten der Abendstunde stetig verschlechterte.

Manchmal beneidete er seinen geschiedenen Kripokollegen Peter Hecht. Der trauerte zwar hie und da noch dem Eheleben nach, war aber im Wesentlichen mit sich und seiner Junggesellenwelt im Reinen. Er konnte sich abendlang mit deutschen Balladen auseinandersetzen: Schiller, Goethe und was noch alles. Außerdem las er mit Hingabe langatmige Abhandlungen über die Großen der Weltgeschichte. Morgenstern seufzte und beschloss, die kommenden Tage nach Hecht'schem Vorbild mit Lektüre zu verbringen. Zum Beispiel mit den Asterix-und-Obelix-Heften seiner Kinder.

Zehn Minuten später war der Abwasch erledigt. Natürlich ohne Morgenstern. Der hatte genau ein Glas abgetrocknet und sich danach diskret aufs Sofa zurückgezogen. Er hatte Glück: Fiona hatte es ihm durchgehen lassen.

»Was machen wir heute noch?«, fragte sie jetzt. »Den Jungs fällt die Decke auf den Kopf. Dann kommen sie nur auf dumme Ideen.«

Morgenstern hatte irgendwie das Gefühl, mit diesen »dummen Ideen« selbst gemeint zu sein. Warum sonst grinste Fiona so?

Zwar war er persönlich durchaus in der Lage, einen sonnigen Sonntagnachmittag auf dem Sofa zu verdösen – immer vorausgesetzt, er hatte seine Lieben um sich –, doch das war ganz gewiss kein konstruktiver Vorschlag zur Freizeitgestaltung.

»Wir könnten Rad fahren«, schlug Fiona vor. »Altmühlabwärts bis Pfünz.«

»Weiß nicht«, brummte Morgenstern. »Ist es nicht viel zu heiß zum Radfahren?«

»Dann schlag du was vor.« Fiona wedelte erwartungsvoll mit ihrem Geschirrtuch.

Morgenstern überlegte. Hatte er nicht am Tag zuvor im »Eichstätter Kurier« die Ankündigung des Kipfenberger Volksfestes gelesen? Wenn er sich recht erinnerte, galt der Sonntagnachmittag als Höhepunkt. Dann sollten verschiedene historische Gruppen auf dem Marktplatz der Gemeinde auftreten, Römer und Germanen. Das könnte doch etwas sein für seine kleinen Hobbylegionäre.

Er fand die Zeitung nach einigem Suchen auf der Toilette, blieb der Einfachheit halber gleich da und blätterte nach. Tatsächlich: Das »Limesfest« war schon seit Freitag in vollem Gange, und in einer knappen Stunde sollte der Aufmarsch der Gruppen beginnen, einschließlich einer knackig braun gebrannten »Limeskönigin« mit kastanienfarbenem langem Haar, von der ein zweispaltiges Foto abgedruckt war. Die junge Frau hatte ein künstlich wirkendes strahlendes Lächeln aufgesetzt und den Oberkörper seitlich gedreht, um ihre Kurven eindrucksvoll zur Geltung zu bringen. Neben ihr stand eine mit Blumen ge-

schmückte Amphore, die antik wirken sollte, aber eher nach OBI-Gartenabteilung aussah. Die Limeskönigin wirkte in ihrem blauen, mit Goldborte eingefassten Kleid und in Ledersandalen, die Morgenstern als »Jesuslatschen« kannte, als wollte sie gleich das olympische Feuer entzünden.

»Heißer Feger!«, sagte Morgenstern.

»Wie bitte?«, fragte Fiona, die in dem Moment den Flur entlangging.

»Ach nichts.« Morgenstern klappte hastig die Zeitung zu.

Fiona zeigte sich wenig begeistert von Morgensterns Vorschlag. Die Limeskönigin, deren Bild sie eingehend gemustert hatte, bezeichnete sie trotz Morgensterns vorsichtigem Widerspruch als »aufgebrezeltes Landei«. Außerdem murrte sie etwas von »ewigem blödem Rumgestehe in der prallen Sonne«. Marius und Bastian jedoch stimmten im spontan einberufenen Familienrat johlend für das Limesfest, packten ihre Waffen zusammen, und schon saßen die Morgensterns in ihrem uralten roten Landrover und rührten altmühlabwärts ins rund fünfundzwanzig Kilometer entfernte Kipfenberg.

Auf dem Rücksitz quasselten Marius und Bastian über römische Legionäre und ihre Ausrüstung. Seit Monaten verschlangen sie mit größtem Eifer alles, was ihnen über die Römer in die Hände fiel. Längst hatten sie sämtliche Kinderbücher zu dem Thema in der Eichstätter Bücherei ausgeliehen, und schon oft hatten sie im Museum für Ur- und Frühgeschichte auf der Willibaldsburg die Funde aus der Römerzeit unter die Lupe genommen. Ehrensache, dass sie auch dem teilweise rekonstruierten Kastell von Pfünz, etwa sieben Kilometer von Eichstätt entfernt, hie und da einen Besuch abstatteten. Das Nordtor, ein Stück Mauer und ein Eckturm waren hier wieder aufgebaut, sogar eine Wachstube war im Torgebäude eingerichtet worden. Darin saßen zwei als Legionäre ausgestaffierte Schaufensterpuppen, stilecht mit Kettenhemd und Ledersandalen, und polierten ihre Schwerter.

Mike Morgenstern, Oberkommissar bei der Kripo Ingolstadt,

konnte sich für derlei Details nicht ansatzweise so begeistern wie seine Kinder. Zum Glück hatte er Fiona, die bei gelegentlichen Museumsausflügen die Leitung übernahm, während er selbst sich mit kaum zu unterdrückendem Gähnzwang von Sitzgelegenheit zu Sitzgelegenheit schleppte.

Von Eichstätt aus gab es zwei Möglichkeiten, nach Kipfenberg zu fahren. Die eine, etwas längere, führte durchs Altmühltal mit seinen weiten Schleifen und seinen Dörfern, über Pfünz, Walting, Gungolding, Arnsberg und Böhming. Der schnellere Weg, den Morgenstern nun wählte, querte die Jurahochfläche mit ihren riesigen Waldgebieten, in die inselartig karge, steinige Äcker und Wiesen eingebettet waren. Kurz bevor man Enkering und die Autobahnausfahrt Altmühltal der A 9 erreichte, führte in Pfahldorf eine Straße nach Süden ins Altmühltal hinab, immer am Limes entlang nach Kipfenberg.

Die Morgensterns parkten ihr Auto an der Hauptstraße und gingen zu Fuß zum Marktplatz. Dort hatten sich bereits mehrere hundert Besucher versammelt. Auf dem Platz war ein hölzernes Podium errichtet, auf dem die örtlichen Honoratioren in schwarzen Roben mit rüschtigen weißen Kragen Platz genommen hatten.

»Warum tragen die so komische Gewänder?«, fragte Bastian.

»Die haben sich als mittelalterliche Ratsherren kostümiert«, erklärte Fiona.

»Ich dachte, hier geht's um Römer«, maulte Morgenstern.

»Wieso heißt es sonst Limesfest?«

Die Antwort kam umgehend. Ein Moderator kündigte über Lautsprecher den bevorstehenden Einmarsch der Römer und Germanen an und las von einem Zettel den historischen Hintergrund ab: »Wir befinden uns hier mitten auf der ehemaligen römischen Grenzanlage, dem Limes, der einst das Römische Reich von den barbarischen Germanen trennte.«

Bastian fuchtelte mit seinem Schwert herum. »Weiß doch jedes Baby, wann kämpfen die endlich?«

Der Mann leierte weiter seine Infos herunter. »Der Limes wurde vom Volksmund später ›Teufelsmauer‹ genannt, weil sich

die Menschen nicht erklären konnten, wie diese endlose Mauer fünfhundert Kilometer durch Süddeutschland entstanden sein mochte. Deswegen hielt man sie im Mittelalter für ein Werk des Teufels. Seit 2005 ist der Limes Weltkulturerbe der UNESCO.«

»Blut«, murmelte Bastian. »Ich will endlich Blut sehen!«

»Ich hab Durst«, beschwerte sich Marius.

»Muss vielleicht auch noch einer aufs Klo?«, fragte Morgenstern genervt.

Der Redner fuchtelte weiter mit seinem Zettel herum. Seine Stimme wurde lauter. »Wir Kipfenberger aber feiern das Limesfest schon seit über vierzig Jahren. Wir wissen, was wir am Limes haben, und sind stolz darauf. Und nun: Begrüßen Sie mit mir«, er warf einen auffordernden Blick in die Menge, »begrüßen Sie mit mir unsere diesjährige Limeskönigin Barbara Breitenhiller!«

Applaus brandete auf, als auf dem Podium eine junge Frau aufstand und huldvoll ins Publikum winkte. Sie trug das hellblaue Kleid, das Morgenstern schon aus der Zeitung kannte, darüber einen scharlachroten Umhang und eine Perlenkette; ihre Haare waren kunstvoll hochgesteckt. Morgenstern schnalzte mit der Zunge – eine dumme Angewohnheit, die er schleunigst ablegen sollte, nahm er sich vor, denn schon erntete er einen missbilligenden Blick von Fiona.

»Die könnte deine Tochter sein«, zischte sie.

»Schon klar«, sagte Morgenstern und wurde zu seinem Ärger rot.

Marius und Bastian hatten sich nach vorne gedrängt, um alles genau sehen zu können. Von ferne waren Trommeln zu hören. Morgenstern rann der Schweiß über den Rücken. Auf dem Marktplatz staute sich die Hitze, es hatte bestimmt fünf- unddreißig Grad. Da, endlich, aus einer Seitengasse dröhnten Marschschritte. Und da waren sie: ein Trupp Legionäre, daneben ihre germanischen Erzfeinde.

Fiona zupfte ihn am Ärmel seiner Jeansjacke, die er auch in der brütenden Hitze nicht ablegte. »Das meinen die doch nicht ernst, oder?«, raunte sie ihm zu und deutete auf die verkleidete

Mannschaft. »Die Römer sehen aus wie Sankt Martin beim Laternenumzug.«

Morgenstern musste lachen. »Schau dir mal die Brustpanzer an. Die sehen verdächtig nach Plastik aus.«

Fiona schüttelte den Kopf. »Das wird unseren Jungs gar nicht gefallen.«

Die Germanen, wie man sie sich beim Kipfenberger Limesfest vorstellte, hatten den Oberkörper in Schaffelle gewickelt.

»Die sind noch wärmer angezogen als du«, spottete Fiona.

Auf dem Kopf trugen die Männer schiefe Plastikhelme, aus denen rechts und links Kuhhörner ragten. In der Hand hielt jeder einen mächtigen Speer. Es dauerte keine Minute, dann hatten sich Marius und Bastian zu ihren Eltern zurückgekämpft. Sie waren sauer.

»Da könnten wir mit unseren Holzschwertern auch mitmachen«, beschwerte sich Marius. »Das hab ich mir viel cooler vorgestellt.«

»Die Germanen hatten bunte Hosen und Mäntel aus Stoff«, dozierte Bastian. »Da wäre nie einer mit einem ollen Schaffell rumgelaufen.«

»Was du nicht alles weißt«, sagte Morgenstern kopfschüttelnd. »Jetzt musst du mir nur noch erzählen, dass die Wikinger auch keine Hörner an ihren Helmen hatten.«

»Hatten sie auch nicht«, gab Bastian besserwisserisch zurück. »Mensch, Papa, du hast echt keine Ahnung.«

Marius deutete wütend auf die Legionäre. »Die haben ja nicht mal Kettenhemden.«

Fiona grinste. »Euer Papa wollte unbedingt hierher. *Ich* wollte ja Rad fahren. Da säße ich jetzt längst in einem schicken Straßencafé und würde Sprizz trinken ...«

»Wo soll das denn sein?«, konterte Morgenstern. »Da kenne ich das ganze Tal runter keines, bloß Dorfwirtschaften. Und außerdem konnte ich nicht ahnen, dass hier nur Schmalspur-Römer rumlaufen.«

»Hast wohl nur das Foto von der Limeskönigin angeguckt?«, sagte Fiona spitz.

»Pah«, machte Morgenstern und blickte stur nach vorne.

Legionäre und Schaffell-Germanen postierten sich auf einer Seite des Platzes und machten die Fläche frei für einen mittelalterlichen Adeligen samt Gefolge. Laut Moderator handelte es sich bei ihm um Ritter Kropf, der einst auf der Burg hoch über dem Marktplatz geherrscht hatte. Ein Dutzend Bäuerinnen mit Getreidegarben zeigte eine Schreitschritt-Choreografie, die als »Erntetanz« bezeichnet wurde.

»Old Macdonald had a farm«, sang Marius laut, und Bastian stimmte ein: »Hieihieiho.«

Morgenstern wollte fliehen, aber Fiona hielt ihn zurück. »Wir ziehen das jetzt durch. Ist bestimmt gleich vorbei.« Sie boxte ihn in die Seite. »Und danach gehen wir Sprizz trinken!«

Mike verdrehte die Augen.

Es dauerte dann doch noch eine ganze Weile, bis sich die Versammlung zu einem historischen Umzug formierte, der ans westliche Ortsende zum Festplatz marschierte. Und die Morgensterns marschierten mit.

»Ein Bier ist doch auch nicht schlecht.« Morgenstern deutete auf das große Bierzelt.

»Ich hab Hunger«, quengelte Bastian.

»Gibt's da einen Autoscooter?«, fragte Marius.

Und so landete die Familie an diesem brütend heißen Nachmittags im August auf dem Kipfenberger Festplatz. Rasch waren die wesentlichen Attraktionen erkundet: Süßigkeitenstand, Losbude, Schießstand, Schiffschaukel, der Stand der »Pizzeria Roma« und ein Fahrgeschäft namens »Riesenkrake«. Morgenstern spendierte den Buben in einem Anflug von Gönnenlaune gebrannte Mandeln und Zuckerwatte, dazu noch »saure Stäbchen«, irgendein giftig buntes säuerliches Zuckerzeug.

Er selbst stellte sich an der grün-weiß-rot lackierten Pizzabude an. Der Duft von Pizza Salami, Pizza Margarita und – für Nostalgiker – Pizza Hawaii wehte zu ihm herüber.

Für die Qualität der Pizza bürgte eine kleine Schlange; die beiden Männer hinter der Theke kamen mit Backen und Verkaufen

kaum nach. Ein dicker schwarzhaariger Schnauzbarträger, der mit seinem weiß-blau gestreiften Ringelhemd auch als venezianischer Gondoliere hätte durchgehen können, gab als Herr über die Kasse den Padrone. Sein Partner, ein junger Mann mit dunklen Augen und strähnigen, halblangen Haaren, rackerte sich im weißen T-Shirt schwitzend am Ofen ab.

Morgenstern, in der Schlange zur Untätigkeit verurteilt, sah fasziniert zu (ganz so, wie er es auch zu Hause tat, wenn Fiona in der Küche klapperte, während er ein Glas Rotwein trank). Marius quetschte sich neben ihn.

»Das dauert aber lange, Papa.«

Der dicke Schnauzbart hatte das aufgeschnappt. »Nur noch eine kleine Momento«, sagte er freundlich. »Italienische Koch ist keine Ferrari.« Sehr viel weniger freundlich trieb er seinen jungen Kollegen an: »Gaetano, presto!«

Mit fünf großen, öligen Pizzastücken rückten die Morgensterns schließlich ins Bierzelt ein. Wohlige Zufriedenheit breitete sich aus. Die Pizza schmeckte, die Blasmusik huldigte dem unvergessenen Ernst Mosch und seinen original Egerländern, und die Kinder sausten durch die Gegend. Es dauerte nicht einmal eine Stunde, da hatte Morgenstern zwei Maß Bier getrunken, während Fiona, kurzerhand für Heimfahrdienste verpflichtet, mit einer Radlermaß vorliebnahm.

»Meinen Sprizz trinke ich nächste Woche in Nürnberg«, kündigte sie an. »Mal sehen, mit wem.«

Morgenstern schaute irritiert.

Auf der Bühne begrüßte die Kapelle jetzt den CSU-Bundestagsabgeordneten des Wahlkreises und stimmte dazu den notorischen Bayerischen Defiliermarsch an. Dirigieren durfte die Limeskönigin höchstpersönlich. Morgenstern sah, wie sie danach mit einigen Musikanten schäkerte, dann trat sie ans Mikrofon. Es knackste, und eine scheußliche Rückkopplung jaulte durchs Festzelt.

Ein Mann am Nachbartisch beugte sich herüber. »Gleich kommt's, aufgemerkt. Unsere neue Limeskönigin hat's mit dem Reimen. Vielleicht wird ja eine Tradition draus. Prost!« Er stieß mit Morgenstern an.

Die Königin klopfte mit dem Finger ans Mikrofon, räusperte sich. Dann fing sie an:

*»Von Berg und Tal, ihr lieben Gäst,
ich grüße euch beim Limesfest.
Verbringt mit uns hier frohe Stunden,
dann wird euch Leib und Seel gesunden.«*

Die Morgensterns sahen sich ungläubig an. »Das biegt einem ja die Zehennägel hoch«, flüsterte Fiona. Ihr Gatte legte den Finger auf den Mund. »Pst!« Die Ode ging weiter.

*»Die Römer lebten einst bei uns,
das tun wir aller Welt heut kund.
Doch auch die tapferen Germanen,
sie waren alle unsre Ahnen.«*

Das Publikum spendierte Zwischenapplaus und »Bravo«-Rufe. Bastian nutzte die Unruhe für die Frage: »Papa, was soll'n das werden?«

»Pst!«, machte Morgenstern noch einmal.
Die Limeskönigin hauchte weiter ins Mikrofon:

*»Der Limes ist uns eine Freude,
stoßt an mit uns, ihr lieben Leute.
Rom ging unter, doch auf Dauer
bleibt uns die alte Teufelsmauer.
Ein dreifach Hoch in diesem Sinn,
stoßt an mit mir, der Limeskönigin.«*

Ein dienstbarer Geist auf dem Podium reichte der dichtenden Schönheit einen Maßkrug, den sie gut gelaunt in die Höhe stemmte. Die Blaskapelle nahm die Steilvorlage an und spielte »Ein Prosit der Gemütlichkeit«, gefolgt vom unvermeidlichen »Oans, zwoa, gsuffa«. Überall im Zelt klirrten die Krüge.

»Da hast du deine Schönheitskönigin«, sagte Fiona lässig. »Ein

typischer Fall von Text-Bild-Schere. Die Optik passt nicht zur Akustik. Und du fällst auf so was natürlich rein.« Sie verdrehte die Augen. »Typisch Männer.«

»Vielleicht hat sie's nicht selber gedichtet«, gab Morgenstern trotzig zurück.

Doch er irrte.

Der Dirigent trat nach vorne. »Ja, das war wieder eines der mittlerweile berühmten Gedichte aus der Feder unserer vielseitig begabten Barbara. Ich bitte Sie um einen herzlichen Applaus für die Limeskönigin.«

Das Publikum klatschte erneut freudig, woraufhin die Schönheit »Dankeschön« ins Mikrofon hauchte, noch einmal mit den langen Wimpern klimperte und – wie von Heidi Klum angelehrt – von der Bühne tänzelte.

Anerkennende Pfiffe folgten ihr, was sie mit lächelndem Winken in die Menge quittierte. Sie schien ihren Auftritt zu genießen.

»Prima, unsere Königin«, meldete sich der Mann vom Nachbartisch zu Wort. »Heuer kommt unsere Limeskönigin aus Hirnstetten. Kennst du des? Bist nicht von hier, stimmt's?« Er schien schon ziemlich angesäuselt. »Hübsches Ding, die Tochter vom Moierbauer.«

»Aha«, sagte Morgenstern.

»Der größte Bauer da droben auf dem Jura.« Der Mann beugte sich verschwörerisch zu ihm herüber. »Einheiraten würde sich lohnen.« Er warf einen Blick auf Fiona, die amüsiert zuhörte. »Hoppla«, der Mann rülpste, »bist ja schon verheiratet. Soll ich dir was sagen ...«

»Gibt's auch einen hübschen Burschen auf dem Hof?«, mischte sich Fiona ein. »Einer so um die zwanzig, der würde mir gefallen.«

Der Mann musterte sie irritiert. »Was ich sagen wollte«, er wandte sich wieder an Morgenstern, »der Moierbauer hat große Pläne. Ganz große Pläne. Da fließt das Geld ... aber was sag ich denn, bist ja schon verheiratet«, wiederholte er und nahm einen großen Schluck aus seinem Maßkrug.

Bastian kam angeschlichen. Er war bleich. »Ich muss weg hier«, stammelte er. »Mir wird gleich schleeeee...«

Vater und Sohn stürzten nach draußen.

Zwei fahrbare WC-Wagen waren am Rand des Festplatzes geparkt. Einer für die Frauen, vor dem sich eine lange Schlange gebildet hatte, und einer – ohne Stau – für die Männer.

»Schnell, Papa, es pressiert«, stöhnte Bastian.

Die kurze Metalltreppe zum Männer-WC nahmen sie im Laufschrift. An einem der vier Urinale stand ein rotgesichtiger hünenhafter Germane mit Schaffell und Wikingerhelm und erleichterte sich in einer breitbeinigen Selbstverständlichkeit, die Wotan wohl gefallen würde.

»Servus«, dröhnte er, als Morgenstern und Bastian in eine der WC-Kabinen drängten. Sie hatten die Tür kaum verschlossen, da erbrach Bastian einen grünlichen Schwall ins Becken.

»Das kommt von den vielen Süßigkeiten und dem blöden Karussell«, schimpfte Morgenstern. »Das hält kein Pferd aus.«

Bastian nickte, bleich und mit Tränen in den Augen. »Ich glaube, jetzt geht's wieder«, flüsterte er.

Morgenstern rollte Toilettenpapier ab und wischte seinem Sohn sorgfältig den Mund ab. »Geschafft. Jetzt wird alles wieder gut.« Es tat ihm leid, dass er eben so ruppig zu seinem Jüngsten gewesen war. »Gehen wir?«

»Moment noch, Papa.« Bastian schüttelte matt den Kopf, als hinter der Tür ein Rumpeln zu vernehmen war, weil ein weiterer Besucher die verzinkte Eisentreppe hinauftrampelte.

»Servus«, dröhnte die Stimme des Hobby-Germanen erneut.

»Hallo«, gab der andere zurück.

Für eine Weile war nichts zu hören als ein gleichmäßiges, leises Plätschern und ein ebenso gleichmäßiges, schweres Atmen.

Dann folgte mit einem Mal ein dumpfer, blecherner Schlag, der sich anhörte, als würde ein Emailleimer hart auf einem Fliesenboden abgestellt.

Bastian sah seinen Vater fragend an.

»Sag mal, spinnst du?«, schrie jemand. Der »Servus«-Germane

war's nicht, denn der meldete sich umgehend mit drohender Stimme:

»Und jetzt pass gut auf, Bürscherl. Wenn du dich noch ein Mal, noch ein einziges Mal an der Barbie zu schaffen machst ...« – Morgenstern konnte sich gut vorstellen, wie sich der Germane den anderen gerade zur Brust nahm und ihn schüttelte – »... wenn du der Barbie noch ein Mal schöne Augen machst oder sie auch nur eine Sekunde zu lange anschaust ...« – man konnte sogar hinter der Tür hören, wie der germanische Hüne tief durchatmete – »... wenn du dich auch nur in ihre Nähe begibst, wenn ich erfahre, dass du ihr eine SMS schickst oder mit ihr auf Facebook chattest ...«

»Was ist dann, Werner?«, fragte die erste Stimme eingeschüchtert zurück.

»Papa, willst du nichts machen?«, fragte Bastian fast lautlos.

»Die kommen schon allein klar«, antwortete Morgenstern. »Ich muss hier schließlich auf dich aufpassen.« Wie zur Bestätigung begann Bastian erneut zu würgen und übergab sich ein zweites Mal. Vor der Tür ertönte zum zweiten Mal ein kurzes, blechernes Scheppern.

»Jetzt hab ich Nasenbluten«, wimmerte die Stimme.

»Dann geh doch zu deiner Mami«, spottete der Germane.

Seltsam klappernde Schritte waren zu hören, die sich entfernten. Danach trampelte auch der hünenhafte Schaffellträger die Metalltreppe hinunter.

»Ich glaub, jetzt hast du's überstanden«, sagte Morgenstern. »Und die da draußen hatten Glück, dass ich gerade anderweitig beschäftigt war. Ich glaube es einfach nicht, eine Schlägerei auf dem Klo. Am helllichten Nachmittag.« Er richtete sich in ganzer Größe auf, dann öffnete er vorsichtig die WC-Tür. Die beiden Kontrahenten waren wie erwartet verschwunden.

»Schau mal, Papa, da ist Blut.«

Bastian hatte recht: An der Wand, in Erwachsenenkopfhöhe, leuchtete unübersehbar ein roter, schlieriger Fleck, der an den weißen Kunststoffkacheln, mit denen der Klocontainer verkleidet war, langsam nach unten lief.